

# **„Lebenswelten“ – ein fotopädagogisches Projekt an einer internationalen Grundschule**

von Holger Klose

## **1. Die Fotografie als Quelle für wissenschaftliche Forschung**

Die Fotografie als visuelle Methode gewinnt in der qualitativen Forschung zunehmend an Bedeutung. Niesyto und Holzwarth haben den Bereich der qualitativen Forschung auf der Basis von Eigenproduktionen mit Medien untersucht. „In einer Zeit, in der Wahrnehmung und Welterleben von Kindern und Jugendlichen stark von Medienerfahrungen geprägt sind, eröffnet Forschung auf der Grundlage von Eigenproduktionen einen ergänzenden bzw. alternativen Zugang zu deren Lebenswelt.“ (Niesyto/Holzwarth 2003: 1)

Die Chancen der qualitativen Forschung auf der Basis von Fotoaufnahmen liegen vor allem in der Möglichkeit, nonverbal zu kommunizieren. Da besonders Kinder sich durch Bilder oft besser ausdrücken können als mit Worten, können deren Beiträge aus den Bereichen des Zeichnens und Malens oder der Fotografie stammen. „Ein Bild sagt mehr als tausend Worte“ – dieses Sprichwort hat gerade im Primarbereich eine besondere Bedeutung.

Niesyto und Holzwarth konstatieren, dass in der pädagogischen sowie in der medienpädagogischen Forschung eine systematische Reflexion über die Möglichkeit fehle, Eigenproduktionen von Kindern und Jugendlichen in Forschungsdesigns zu integrieren und als spezifische Quelle für wissenschaftliche Forschung zu nutzen. In diesem Artikel möchte ich deshalb darzustellen versuchen, ob und inwieweit die qualitative Forschung bezüglich der Lebenswelt von Kindern über die Fotografie möglich ist.

In der Kinder- und Jugendforschung verlangt der subjektorientierte Forschungsansatz nach subjektadäquaten Methoden der Repräsentation. „Wer in der heutigen Mediengesellschaft etwas über die Vorstellungen, die Lebensgefühle, das Welterleben von Kindern und Jugendlichen erfahren möchte, sollte ihnen die Chance bieten, sich, ergänzend zu wort- und schriftsprachlichen Formen, auch mittels selbst produzierter Medien und damit verbundener präsentativ-symbolischer Formen auszudrücken.“ (Niesyto/Holzwarth 2003: 3)

Um die Lebenswelt von Kindern besser abbilden zu können, habe ich deshalb in dem Projekt versucht, die Fotografie und das Schreiben miteinander zu verbinden. Die Bildaussage sollte durch begleitende Texte vertieft und ergänzt werden. Ziel war es, „Lebenswelten“ umfassender und kindgerecht darzustellen.

## **2. Der Begriff der Lebenswelt**

Der Begriff der `Lebenswelt´ ist im allgemeinen Sprachgebrauch geläufig, er scheint selbstverständlich zu sein. Da ein einheitliches Verständnis des Begriffes aber nicht sicher gestellt ist, scheint mir eine Präzisierung des Begriffes deshalb geboten. Laut Kraus (2004: 3) liegen die phänomenologischen Wurzeln des Begriffes der Lebenswelt bei Edmund Husserl, der mit diesem Begriff die Welt der reinen Erfahrung bezeichnet. Husserl geht davon aus, dass Erfahrungen aller Art vor dem Hintergrund eines persönlichen Erfahrungshorizontes gemacht werden. Das Ergebnis einer Wahrnehmung sieht er in Abhängigkeit von dem Wahrnehmenden. Ihm zufolge ist alle Betrachtung subjektiv. Kraus versucht, von Husserls phänomenologischem Ansatz zu einer systemisch-konstruktivistischen Begriffskonstruktion zu kommen. Er stellt bei seiner Begriffskonkretisierung zwei Begriffe einander gegenüber: Die Begriffe „Lebenswelt“ und „Lebenslage“. Deren Bedeutung konzentrierte sich auf entgegengesetzte Schwerpunkte. Mit Lebenswelt soll nach seiner Ansicht die subjektiv wahrgenommene Welt eines Menschen bezeichnet werden, hingegen mit Lebenslage dessen `tatsächliche´ Lebensbedingungen. Der Mensch konstruiert seine Lebenswelt unter den jeweiligen Bedingungen seiner Lebenslage.

Die Lebenslage umfasst die materiellen und immateriellen Lebensbedingungen, wie beispielsweise die Arbeitssituation, die materiellen Ressourcen, den Wohnraum, das soziale Umfeld oder die eigene körperliche Konstitution. Die Lebenswelt ist seiner Meinung nach indes das Ergebnis der subjektiven Wahrnehmung der zur Verfügung stehenden Lebenslage. Nach Kraus gehört der Körper eines Menschen oder der genutzte Wohnraum zu seiner Lebenslage, die subjektive Wahrnehmung dieses Körpers und Wohnraums jedoch zur Lebenswelt. Er bestimmt aus systemisch-konstruktivistischem Verständnis die Begriffe Lebenswelt und Lebenslage folgendermaßen:

„Als Lebenslage gelten die materiellen und immateriellen Lebensbedingungen eines Menschen. Als Lebenswelt gilt das unhintergebar subjektive Wirklichkeitskonstrukt eines Menschen, welches dieser unter den Bedingungen seiner Lebenslage bildet.“  
(Kraus 2004: 11)

### **3. Kommunikation durch Fotografie und Text**

Die Fotografie ist ein zentrales Element bei der Darstellung der eigenen Lebenswelt. Die Kinder können sich durch die Fotos mitteilen. Sie können dadurch auf mehreren Ebenen kommunizieren.

Holzbrecher hat das kommunikationspsychologische Modell von Schulz von Thun auf den Bereich der Fotografie übertragen. Ihm zufolge kann ein Fotograf auf der Sachebene dokumentieren und informieren, auf der Appellebene provozieren und aufrütteln, auf der Ebene der Selbstoffenbarung sein Lebensgefühl und seine Wirklichkeit zum Ausdruck bringen und auf der Beziehungsebene seine Beziehung zur fotografierten Person oder zum fotografierten Objekt zum Ausdruck bringen (vgl. Holzbrecher 2004).

Auch in der Bildhermeneutik ist dieses Kommunikationsmodell verwendbar. Bildhermeneutik ist die Kunst der Auslegung und Deutung von Bildern. Sie verfolgt einerseits die Frage, was der Fotograf mit den Bildern sagen will. Andererseits geht sie der Frage nach, was durch die Bilder über den Fotografen und dessen Selbst- und Weltsicht gesagt werden kann.

Holzbrecher geht davon aus, dass Bildhermeneutik ebenfalls auf den genannten vier Ebenen erfolgen kann. Er sieht in diesem Ansatz der Bildbetrachtung ein großes Potenzial, um die Intentionen der Fotografen verstehen und um deren subjektiven `Wirklichkeit` näher kommen zu können. Damit sollen lebensweltliche Erfahrungen der Fotografen leichter erschließbar werden.

Trotz dieses Ansatzes der Bilderschließung kann ein Foto ohne weitere Erklärungen in Form eines begleitenden Textes den Betrachter darüber im Unklaren lassen, was genau der Fotograf damit aussagen möchte. Dies soll an einem Beispiel verdeutlicht werden: Fotografiert ein Schüler seinen Bruder, ist es dem Betrachter ohne zusätzlichen Informationen zunächst nicht möglich, diesen Jungen als den Bruder des Fotografen zu iden-

tifizieren. Es könnte ebenso gut ein Freund sein. Darüber hinaus ist es schwer möglich abzuschätzen, in welcher emotionalen Beziehung der Fotograf zu diesem Jungen steht. Eigene ergänzende Bildaussage in Form eines Textes kann dem Betrachter weiterhelfen. Diese Problematik wird in der Projektauswertung noch deutlicher werden. Die Texte helfen nun, Bildaussagen zu konkretisieren und zu unterstützen. Damit ist das Verfassen von Texten neben der Fotografie ein weiteres zentrales Element des Projekts.

Die Textproduktion ist darüber hinaus ein fester Bestandteil des Deutschunterrichts. Die Kinder sollen ein Angebot an interessanten Schreibanregungen bekommen, das sie zum selbstständigen Schreiben motiviert. Dadurch ist das fotopädagogische Projekt „Lebenswelten“ in die Bildungspläne der Grundschulen eingebettet.

Eine Textproduktion zu Fotos, wie es in diesem Projekt erfolgte, wird zum „Schreiben zu Stimuli“ gezählt (vgl. Böttcher 1999: 21ff). Unter Stimuli versteht man Reizmittel, die als Anregung zum Schreiben dienen. Stimuli, die einen kreativen Schreibprozess in Gang setzen, können sein:

- Musik, Bilder oder Musik und Bild
- Landschaften, Orte, Gegenstände
- Fantasiereisen
- Textzeilen, Wörter
- Fotos

Fotos können für Schüler sehr motivierend sein. Sie dienen als Ansporn, Texte zu verfassen. Sie führen zu spontanen Assoziationen, wecken die Fantasie und regen zum Schreiben an. Die Tatsache, dass die Schüler zu eigenen, selbst aufgenommenen Fotos schreiben können, steigert das Interesse der Kinder zusätzlich. Diese Möglichkeit der Selbstdarstellung wirkt stimulierend. Die Schüler können zu den Fotos viel erzählen, da ihre emotionale Verbindung zu den aufgenommenen Bildern groß ist.



#### 4. Durchführung des Projektes „Lebenswelten“

Das Projekt „Lebenswelten“ wurde mit einer dritten und vierten Klasse der deutschen Abteilung des Lycée International<sup>1</sup> in St. Germain-en-Laye bei Paris durchgeführt. Das Projekt umfasste drei wesentliche Projektschritte, die folgendermaßen aussahen:

##### **Fotografische Erfassung der eigenen Lebenswelt**

In dieser Projektphase sollten die Kinder herangeführt werden, ihre eigene Lebenswelt fotografisch festhalten zu können. Erfahrungen in der Darstellung der eigenen Lebenswelt haben die meisten Schüler bereits in Form von Freundschaftsbüchern gemacht, in denen sie Hobbys, Lieblingsfilme, Lieblingsessen, Berufswünsche und vieles mehr eintragen können. In diesem Fotoprojekt hatten die Schüler auch die Gelegenheit, jene Personen, Dinge oder Aktivitäten festzuhalten, die sie langweilen, die ihnen Angst machen oder die sie nicht mögen. Damit sollte der Schwerpunkt der eigenen Lebenswelt nicht nur auf die Darstellung der positiven Aspekte beschränkt bleiben.

Gemeinsam entwickelte Leitfragen sollten die Kinder zum Nachdenken über die eigene Lebenswelt anregen und ihnen dabei eine Hilfestellung bieten, diese besser erfassen zu können. Die Leitfragen stellten keinen Kriterienkatalog dar, dessen Bereiche alle erfasst werden sollten. Die Schüler konnten sich aber an ihnen orientieren, eigene, ihnen wichtige Bereiche hinzufügen oder andere Bereiche weglassen.

	
Wen oder was habt ihr gern?	Wen oder was mögt ihr nicht?
Bei was geht es euch gut?	Wovor habt ihr Angst?
Worauf freut ihr euch?	Worüber ärgert ihr euch?
Was ist interessant?	Was ist langweilig?

Nach einer Phase der eigenen Reflexion tauschten sich die Kinder mit einem Partner ihrer Wahl aus. Die Kinder überlegten anschließend, wie sie dies fotografisch umsetzen

---

<sup>1</sup> Das Lycée International ([www.lycee-international.com](http://www.lycee-international.com)) ist eine internationale Schule, die sich aus 12 nationalen Abteilungen zusammensetzt. In der Schule erhalten diese Kinder Unterricht in ihrer Muttersprache. Alle anderen Fächer jedoch werden auf Französisch unterrichtet. Die Kinder wachsen zweisprachig auf. Muttersprachliche Lehrer bilden die Grundlage für eine authentische interkulturelle Begegnung am Schulort.

und festhalten können. Als Hausaufgabe sollten die Schüler dann ihre Lebenswelt fotografisch festhalten.

Ein begleitender Brief an die Eltern sollte diesen die Wichtigkeit verdeutlichen, dass die Kinder die Motive selbst aussuchen und auch selbst fotografieren. Sollten die Kinder Schwierigkeiten im Umgang mit der Fotokamera haben, konnten die Eltern gerne helfen. Dieser begleitende Brief war wichtig, um den Kindern eine eigene, authentische Darstellung der eigenen Lebenswelt zu ermöglichen.

### **Textproduktion, Überarbeitung und Veröffentlichung der Fotosteckbriefe**

In diesem zweiten Projektschritt stand die Textproduktion zu den Fotos an. Die Kinder hatten die Vorgabe, die Fotos so zu erklären, dass jeder Betrachter verstehen kann, weshalb die Fotos aufgenommen wurden. Weitere Vorgaben wurden nicht gemacht, die Fotos stellten Bildimpulse für ein freies Schreiben dar. Die Schüler tippten anschließend ihre korrigierten Texte am PC, um so die Veröffentlichung im Internet zu erleichtern. Die fertigen Fotosteckbriefe wurden von der Lehrperson im Internet unter der Adresse [www.fotoprojekt-lebenswelten.de](http://www.fotoprojekt-lebenswelten.de) veröffentlicht.

### **Präsentation der Projektergebnisse**

Bei der Präsentation der Projektarbeiten lag der Schwerpunkt zunächst bei der ausschließlichen Betrachtung der Fotoaufnahmen, ohne den Text dazu lesen zu können. Die Schüler wurden dazu angehalten, sich Fotos genau anzuschauen, um die Bildaussage der Fotos zu erschließen. Es ging dabei um eine Sensibilisierung der Wahrnehmung. Die Schüler sollten erfahren, dass es möglich ist, mit Fotos zu kommunizieren. In einem zweiten Schritt konnten die Schüler dann die Texte der Fotosteckbriefe lesen. Sie verglichen, ob sich die vermutete Bildaussage bestätigt oder durch die Texte verändert. Die Kinder betrachteten zunächst aufmerksam die Fotosteckbriefe, auf denen die Texte abgedeckt waren. Sie sahen sie sich unter folgenden Gesichtspunkten an:

- „Schaut euch die Bilder der Steckbriefe an. Was seht ihr darauf?“
- „Warum hat euer Mitschüler / eure Mitschülerin diese Bilder gemacht?“

Nach einer kurzen Zeit der Reflexion konnten die Kinder dann die Texte der Fotosteckbriefe aufdecken. Sie betrachteten nun die kompletten Steckbriefe unter folgender Fragestellung:

- „Lest euch nun die Texte zu den Fotos durch. Hattet ihr mit euren Einschätzungen recht?“

Die Schüler notierten auf einem Rückmeldezettel kurz ihre Ergebnisse, um die Auswertung zu den Fotoaussagen zu erleichtern. Anschließend konnten die Schüler in einer Reflexionsrunde ihre Eindrücke zu beiden Formen der Präsentation der Fotosteckbriefe äußern. Die Rückmeldungen der Schüler zu diesen beiden Schritten sind in der folgenden Evaluation festgehalten.

## **5. Reflexion und Evaluation der Fotoprojektarbeit**

### **Das Fotografieren:**

Das Projekt stand unter dem Anspruch, die Schüler selbstständig die Fotos aufnehmen zu lassen. Alle Kinder gaben im Unterricht an, bereits zuvor schon fotografiert zu haben. Die Kinder hatten deshalb die Aufgabe, eigenständig zu fotografieren und sich nur bei Bedarf Hilfe einzuholen.

Die Aufnahmen für das Projekt waren aber nicht in allen Fällen ein Kinderspiel. So berichtete eine Schülerin, dass sie erst dachte, viele schöne Fotos aufgenommen zu haben, aber dann feststellte, nicht richtig auf den Auslöser gedrückt zu haben, so dass sie die Fotoaufnahmen wiederholen musste. Die überwiegende Anzahl der Schüler hatte kein Problem mit den Fotoaufnahmen. In beiden Klassen gaben aber jeweils zwei Kinder an, Hilfe von den Eltern verlangt zu haben. Die restlichen Kinder erledigten die Aufgabe selbstständig. Eine andere Schülerin beschrieb das folgendermaßen: „Das Fotografieren war für mich leicht, da ich die Kamera schon kannte. Hilfe brauchte ich nur bei dem Foto, wo ich den Tisch decke, da musste meine Mama fotografieren.“

Etwas schwieriger war nach Angaben der Kinder die Motivwahl. Da schilderten die Kinder die Vorgehensweise unterschiedlich. Ein Schüler gab an, dass er am Anfang

nicht so recht wusste, was er fotografieren wollte. Mit seiner Mutter zusammen seien ihm dann die Motive für die Fotos eingefallen. Anderen Mitschülern fiel die Motivwahl leichter. So sagte eine Schülerin, ihr sei sofort klar gewesen, was sie fotografieren wollte. Sie habe sich erst eine Liste mit Dingen gemacht, die sie fotografieren wolle. Erst dann sei sie an das Fotografieren gegangen.

Als hilfreich führten die Schüler an, zuvor die Gesprächsrunde über die Bereiche der eigenen Lebenswelt durchgeführt zu haben. Dennoch hatten drei Schülerinnen und Schüler aus der Klasse 3 Schwierigkeiten mit der erwünschten Umsetzung des Projektauftrags. Statt emotional bedeutsame Dinge aus der eigenen Lebenswelt in Frankreich fotografierten sie jene aus dem Urlaub, da die Fotos in den Herbstferien aufgenommen werden sollten. Die Aussagekraft dieser Fotosteckbriefe ist so leider nur auf die Lebenswelt des Urlaubs bezogen. Die wissenschaftliche Auswertung der Lebenswelten ist bei den drei Schülern nicht möglich. Diese Fotosteckbriefe wurden bei der Analyse auch nicht berücksichtigt, sie sind aber bei den Projektergebnissen im Internet veröffentlicht.

### **Das Schreiben, das Überarbeiten und die Veröffentlichung:**

Die Textproduktion, die als Schreiben zu visuellen Stimuli offen angelegt war, zählte für die Schüler zu den schwierigeren Teilen des Projektes. Zahlreiche Schüler gaben auf die Frage, wie für sie das Schreiben der Texte war, kleinere Hindernisse an. „Es war ein bisschen schwer. Meine Mama hat mir deshalb auch ein wenig geholfen“, so eine Schülerin der Klasse 4. Neben dem Problem, dass das Schreiben der Texte manchen Schülern nicht leicht fiel, wurden noch weitere Kritikpunkte angeführt. Einige Schüler beklagten, dass das Schreiben der Texte viel Zeit in Anspruch genommen habe. Andere notierten, dass dieser Teil nicht so interessant war. Zwei Kinder bezeichneten diesen Teil gar als „langweilig“. Andere Kinder wiederum zeigten auch in dieser Phase des Projektes eine große Motivation. „Für mich war das Schreiben der Texte interessant und leicht, weil ich gern etwas über mich schreiben wollte“, so eine Viertklässlerin. Zwischen der Motivation für diese Aufgabe und den Fähigkeiten der Schüler im Bereich der Textproduktion konnte ein direkter Zusammenhang ausgemacht werden.

Das Überarbeiten der korrigierten Texte am PC war für einen Teil der Kinder hoch motivierend. Allerdings machten sie die Erfahrung, dass dies auch deutlich zeitaufwändiger ist als das Abschreiben des korrigierten Entwurfes. Einige Kinder gaben an, dieser Schritt sei ihnen leicht gefallen, da sie schon andere Texte oder e-mails am PC geschrieben hätten. Andere taten sich damit schwerer. Die Schwierigkeit bestand oft im langen Suchen nach den Buchstaben.

Diese Suche verringerte sich aber mit zunehmender Übung. So gab eine Viertklässlerin an: „Am Anfang fand ich es nicht so toll, denn ich war das Tippen noch nicht gewohnt. Ich wusste nicht genau, wo die Buchstaben sind. Aber zum Schluss war es sogar toll, denn ich habe die Buchstaben dann schnell gefunden. Beim letzten Text hat Mama mir geholfen, weil ich müde war.“

Die Veröffentlichung der Fotosteckbriefe im Internet war teilweise ein Problem, da nicht alle Eltern ihre Einverständniserklärung gaben. Von den insgesamt 28 Schülerinnen und Schülern zeigten sich die Eltern von 26 Kindern einverstanden, dass deren Fotosteckbriefe veröffentlicht werden. Bei zwei Schülern aus der Klasse 4 gaben die Eltern keine Zusage. Deshalb sind auf der Internetseite diese beiden Steckbriefe auch nicht vorhanden.

### **Evaluation der Lebenswelten: Persönlich bedeutsame Objekte**

Bei der Auswertung der Fotosteckbriefe<sup>2</sup> wurde versucht, die Fotos zu Gruppen zusammenzufassen, um so die Lebenswelt der Kinder in Bereiche fassen zu können. In der folgenden kleinen Tabelle ist zusammengestellt, zu welchen Bereichen die Kinder Fotoaufnahmen gemacht haben:

	<b>Familie</b>	<b>Tiere</b>	<b>Hobbys</b>	<b>Freunde</b>	<b>Schule</b>	<b>Natur</b>	<b>Essen</b>	<b>Sonstige</b>
Anzahl an Fotos	34	24	20	6	3	3	6	9

---

<sup>2</sup> In die Analyse der Lebenswelten gingen 25 Fotosteckbriefe ein.

Die Familie hat bei den Kindern mit 34 Bildern den größten Stellenwert in ihrer Lebenswelt. Danach kommt der große Bereich der Tiere mit 24 Fotos. 20 Fotos beziehen sich auf die Freizeit und nur drei Fotos auf die Schule.

Den Bereich der Familie möchte ich nun genauer betrachten. Eine genauere Auswertung dieses Bereiches ergibt folgende Situation:

Bereich Familie	Eltern	Eltern + Geschwister	Geschwister	Verwandte	Oma + Opa	Sich selbst
Anzahl an Fotos	11	3	14	4	1	1

Die Kinder haben elf Fotos gemacht, auf denen entweder die Mutter, der Vater oder beide zusammen zu sehen sind.<sup>3</sup> Darüber hinaus ist auf drei Fotos die Familie der Kinder festgehalten. Eltern und Geschwister sind gemeinsam zu sehen. Die emotionale Beziehung zu den Eltern wird von den Kindern dabei als positiv hervorgehoben. Sie haben zu ihnen ein liebevolles Verhältnis.

14 Fotos haben die Kinder auch von ihren Geschwistern gemacht. Ebenso wie die Eltern scheinen sie den Kindern in ihrer Lebenswelt sehr wichtig zu sein. Wobei anzumerken ist, dass das Verhältnis zu den Geschwistern bei den Kindern nicht nur positiv ist. Drei Kinder zeigten ihren Geschwistern gegenüber ambivalente Gefühle. Zuneigung und Verärgerung wechseln sich bei ihnen ab. Dazu aus dem Fotosteckbrief einer Drittklässlerin: „Dieses Wesen ist mein kleiner Bruder. Er ist 4 Jahre jünger als ich. Manchmal ist er nett. Aber er kann ganz böse werden. Monster kann man dann zu ihm sagen.“

Die Verwandten spielen kaum eine Rolle. Lediglich bei einem Schüler haben die Cousins eine hervorgehobene Position im eigenen Leben, ein Schüler schreibt von seinem Onkel. Die geringe Anzahl an Fotos von den Großeltern überrascht, was aber auch daran liegen kann, dass bei manchen Kindern die Großeltern in Deutschland leben und sie diese in den Herbstferien nicht fotografieren konnten. Bemerkenswert ist, dass sich ein Schüler selbst fotografiert hat, weil er sich so mag.

---

<sup>3</sup> Eine genauere Aufschlüsselung ergibt dazu, dass auf 3 Fotos alleine der Vater, auf 4 Fotos alleine die Mutter zu sehen ist. Auf 4 Fotos sind beide gemeinsam zu sehen. Aus Gründen der geringen Aussagekraft habe ich darauf verzichtet, dies in der Tabelle oben separat aufzuschlüsseln.

Der nächste große Bereich, der die Lebenswelt der Kinder widerspiegelt, ist jener der Tiere. Aufgeschlüsselt ergibt sich folgendes Bild:

Bereich Tiere	Pferde	Katzen	Spinnen	Kuscheltiere	Sonstige
Anzahl an Fotos	5	4	2	3	10

Pferde sind bei den Kindern mit fünf Fotos die beliebteste und am häufigsten fotografierte Tierart. Danach kommen Katzen und Kuscheltiere, die ich in diesen Bereich dazu gezählt habe. Hunde sind anscheinend in der Lebenswelt der Kinder kaum vorhanden, was an der nicht unbedingt hundefreundlichen Stadt Paris liegen kann. Spinnen gegenüber zeigen sich drei Schülerinnen sehr abgeneigt, zwei haben diese auch fotografiert, eine schreibt davon. Eine Schülerin zeigt Angst Wildschweinen gegenüber.

Die Freizeit mit den Hobbys ist der dritte große Bereich in der Lebenswelt der Kinder. Die Aufteilung sieht folgendermaßen aus:

Bereich Hobbys	Rad fahren	Spielzeug	Fußball	Musikinstrument	Filme	Lesen	PC
Anzahl an Fotos	1	7	4	3	1	3	1

Spielzeug wurde mit sieben Mal am häufigsten fotografiert. Es folgen vier Fußballfotos, drei Fotos zum Lesen und ebenso drei zu Musikinstrumenten. Die Kinder gaben diese Freizeitbeschäftigungen als Hobbys an, von unangenehmen Verpflichtungen erwähnten sie nichts.

Wie erwartet, konnte man sehen, dass Fußball bei den Kindern nur von den Jungs als besonderes Hobby genannt wurde, nicht von den Mädchen. Überraschend ist aber der geringe Stellenwert von Fernsehen und Filmen. Mit nur einem Foto hat diese Freizeitbeschäftigung für meine Schüler eine erstaunlich geringe Bedeutung.

Der Bereich der Schule wurde nur in drei Fotos hervor gehoben. Das ist verwunderlich, prägt die Schule durch den Ganztagesunterricht das Leben der Kinder in entscheidendem Maße. Doch scheinbar ist die Schule für die Kinder von geringerer emotionaler Bedeutung als andere Bereiche in ihrer Lebenswelt.

Auffällig bei den Fotosteckbriefen ist die Tatsache, dass die meisten Fotos Lebensbereiche zeigen, zu denen die Kinder eine positive emotionale Beziehung besitzen. Lange weile, Angst oder Ärger kommen in den Fotos wenig zum Ausdruck. Lediglich einzelne Fotos werden dazu von Kindern eingebracht. Darunter sind aber sehr vielsagende dabei, wie beispielsweise ein Foto von der Dunkelheit im Wald oder von Bettwäsche gegen Alpträume. Andere Schüler fotografierten andere für sie unangenehme Bereiche wie Spinnen oder Lebensmittel, die ihnen nicht schmecken, wie Käse oder Austern.

Diese unangenehmen Dinge in der eigenen Lebenswelt bleiben aber klein, verglichen mit dem großen Bereich, der die positiven Dinge aus der Lebenswelt der Kinder umfasst. Es kann als Zeichen gesehen werden, dass die Kinder die emotional positiven Seiten in ihrer Lebenswelt als dominierend betrachten.

### **Prozess der Bildhermeneutik**

Bei dem Projekt ging es neben der Darstellung der eigenen Lebenswelt auch um die Möglichkeiten und Grenzen der Erfassung von Bildaussagen. Die Schüler haben in der Präsentationsphase die Fotos der Steckbriefe zunächst ohne ergänzende Texte betrachtet. Ob die Bildaussage für die Schüler verständlich war, wurde mit Fragen ermittelt.

Die 13 Schülerinnen und Schüler der dritten Klasse und die 15 Schülerinnen und Schüler der vierten Klasse gaben zu diesen Fragen schriftlich kurze Rückmeldungen. Die Ergebnisse sehen folgendermaßen aus:

Bei knapp mehr als der Hälfte der Fotos konnten die Kinder auch ohne begleitenden Text treffend angeben, weshalb der Mitschüler oder die Mitschülerin dieses Foto aufgenommen hat. Bei fast der Hälfte der Fotos war das den Kindern jedoch nicht möglich. Dies war aus zwei Gründen schwierig: Entweder erkannten sie nicht genau, was auf dem Foto zu sehen war, wie beispielsweise auf einem Foto, auf dem ein Kalender abgebildet war, oder aber die Kinder konnten nicht einordnen, weshalb das Foto aufgenommen wurde, wie beispielsweise bei einem Selbstportrait eines Schülers.

Fotos von Menschen waren für die Kinder schwieriger zu deuten als Fotos, auf denen Gegenstände abgebildet waren. Das ist nicht verwunderlich, denn ob der Junge auf dem Foto der Bruder, Cousin oder ein Freund ist, ist meist nicht über ein Bild erkennbar.

Dazu eine Viertklässlerin: „Manchmal glaubt man, die Person ist aus der Familie, und dann ist es doch der Freund.“

Fotos aus der Lebenswelt von Freunden konnten die Schüler leichter bestimmen als Fotos von Mitschülern, zu denen wenig Kontakt bestand. Eine Viertklässlerin sagte: „Wenn man sich gut kennt, ist es einfach, aber wenn nicht, braucht man den Text. Ich hab mich beim Steckbrief von Céline nicht geirrt, ich kenn sie ja sehr gut. Dann hab ich den Steckbrief von Hélène gelesen, da hab ich ganz viel Fehler gemacht. Bei dem Foto mit der Spinne dachte ich, sie mag Spinnen gern. Dann hab ich auch den Steckbrief von Elsa gelesen, da hab ich mich mit dem Kaugummi geirrt. Ich hab gedacht, sie mag Kaugummi sehr gern, aber sie hasst ihn.“ Eine andere Schülerin berichtete: „Beim Steckbrief von Alexander dachte ich, er mag Paris nicht, weil es immer so schmutzig ist. Bei Céline habe ich mich nicht geirrt, da ich die kenne.“ Ein Viertklässler fügte hinzu: „Bei Alexander habe ich mich nicht geirrt. Bei Nicolas dachte ich, es ist sein großer Bruder, aber es war der Freund seiner Schwester.“

Mitunter war es für die Kinder auch mit Text schwer, richtig einordnen zu können, weshalb ein Mitschüler ein Foto gemacht hat. So schreibt eine Drittklässlerin:

„Ich habe dieses Pferd fotografiert. Es heißt Phara. Das ist noch ein Fohlen. Dieses Fohlen ist das Baby von Jasmin und Donald. Die Jasmin ist die Mutter und Donald der Vater. Dieses Pferd kann man noch nicht reiten. Es frisst Gras und Körner und trinkt Wasser.“

In diesem Text wird nicht zweifelsfrei klar, welche emotionale Beziehung sie zu dem Pferd hat und welchen Stellenwert es in ihrem Leben einnimmt. Dies wurde mir erst in der Präsentationsphase deutlich. Aus diesem Grund sollten Schüler beim Verfassen zukünftiger Steckbriefe niederschreiben, weshalb sie etwas fotografiert haben. Die Fotosteckbriefe werden so klarer und in ihrer Aussage deutlicher.

In der Evaluationsphase wurde der Frage nachgegangen, ob die Fotosteckbriefe auch ohne Texte die gleichen Botschaften übermittelt hätten. Die Antworten der Schüler waren in dieser Frage recht einheitlich. Sie sahen zwar die Möglichkeit, es ohne Text zu versuchen, betrachteten die Texte aber als sinnvolle Unterstützung zu den Steckbriefen. So meint beispielsweise ein Schüler der Klasse 4: „Ich glaube, dass es funktioniert hätte, aber es ist besser mit dem Text. Da sind dann mehr Details und man versteht alles

besser. Wenn man nur etwas sieht, dann weiß man nicht, ob er das mag oder das nicht mag oder wer das auf dem Foto ist.“

So wurde den Kindern klar, dass Bilder je nach Kontext und abgebildeten Motiven unterschiedlich leicht zu erschließen sind. Sie haben erfahren, in welcher Weise ein Text hilfreich für die Bildinterpretation sein kann. Ebenso wurde ihnen deutlich, dass zusätzliche Informationen für eine gelingende Bilderschließung mitunter unerlässlich sind.

## Literaturverzeichnis

Böttcher, Ingrid (1999): Zu den Methoden des kreativen Schreibens. In: Böttcher, Ingrid (Hrsg.): Kreatives Schreiben, Berlin, S. 21-33

Holzbrecher, Alfred (2004): Den Bildern auf der Spur. In: Holzbrecher, Alfred und Schmolling, Jan (Hrsg.): Imaging – Digitale Fotografie in Schule und Jugendarbeit, Wiesbaden, S. 11-32

Klose, Holger (2006): „Lebenswelten“- ein fotopädagogisches Projekt an einer internationalen Grundschule. Präsentation der Fotosteckbriefe im Internet.

<http://www.fotoprojekt-lebenswelten.de> (21.03.2006)

Kraus, Björn (2004): Lebenswelt und Lebensweltorientierung – eine begriffliche Revision als Angebot an eine systemisch-konstruktivistische Sozialwissenschaft, <http://www.sozialarbeit.ch/dokumente/lebensweltorientierung.pdf> (21.03.2006)

Niesyto, Horst / Holzwarth, Peter (2003): Qualitative Forschung auf der Basis von Eigenproduktionen mit Medien – Erfahrungswerte aus dem aktuellen EU-Forschungsprojekt CHICAM

[http://www.uni-kassel.de/fb1/mediafb1/dgfemedien/Seiten/Texte/tagungen/herbsttagung03/04\\_Niesyto/Magdeburg\\_Niesyto\\_Holzwarth.pdf](http://www.uni-kassel.de/fb1/mediafb1/dgfemedien/Seiten/Texte/tagungen/herbsttagung03/04_Niesyto/Magdeburg_Niesyto_Holzwarth.pdf) (21.03.2006)

Seifert, Heidrun / Anritter, Wolfgang (2000): Echt Klasse! Eine Schulklasse stellt sich vor. In: Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg (Hrsg.): Medienzeit – Ausgabe Baden-Württemberg, Stuttgart

Wagner, Ida und Jaudas, Joachim (2000): Identität und Selbstdarstellung in neuen Medien. In: Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg (Hrsg.): Medienzeit – Ausgabe Baden-Württemberg, Stuttgart